

Anne Applebaum, Der Eiserner Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956, Siedler Verlag, München 2013, 636 S., kart., 29,99 €.

Anne Applebaum ist mit ihrer Monografie über die Errichtung stalinistischer Herrschaftssysteme ab 1944/45 nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Mittelosteuropa ein großer Wurf gelungen. Das gilt zuerst für die Darstellung des Zusammenwirkens sowjetischer mit einheimischen Kommunisten bei der Errichtung realsozialistischer Systeme mit den damit verbundenen Veränderungen in Wirtschaft, Politik, aber auch in allen anderen Bereichen des Lebens. Die Voraussetzung dafür war die Zerstörung beziehungsweise Untergrabung der Reste von Zivilgesellschaft, die Krieg und nationalsozialistische Terrorherrschaft überlebt hatten, also von Parteien, Jugendorganisationen, Kirchen und Massenmedien. Überzeugend wie nur selten durch andere Autoren zuvor gelingt die Schilderung der grundlegenden Veränderungen auch im Alltagsleben von Millionen Mittelosteuropäern und besonders der Eingriffe in die Lebenssituation des Einzelnen.

Die Autorin konzentriert sich bei ihrer vergleichenden Darstellung auf die DDR, Polen und Ungarn, die jeweils in ihren parallelen Entwicklungen aber auch in signifikanten Unterschieden analysiert werden. Damit wird der Anspruch auf einen internationalen Vergleich kommunistischer Staaten eingelöst, der seit dem Zyklus der Friedlichen Revolution von 1989/90 oft erhoben aber nur selten eingelöst wurde. Irritierend wirkt dabei allerdings, dass es sich bei den drei im Fokus stehenden Staaten geografisch und im Selbstverständnis ihrer Bürger um mitteleuropäische Länder und nicht um Osteuropa handelt. Das wird in Mittelosteuropa zu Widerspruch führen. Terminologisch ist auch problematisch, dass trotz der richtigen Bezeichnung „Sowjetunion/sowjetisch“ auch „Russland/russisch“ gebraucht wird und immer wieder ist die Frage neu zu stellen, ob ab 1944 in Mittelosteuropa sozialistische Staaten beziehungsweise Gesellschaftssysteme entstanden oder nicht vielmehr von Moskau abhängige totalitäre beziehungsweise stalinistische Diktaturen.

Applebaum basiert wissenschaftlich auf totalitarismustheoretischen Ansätzen von Friedrich von Hayek, über Hannah Arendt bis zu Carl J. Friedrich und Zbigniew Brzezinski. Dieser Ansatz ist zwar überzeugend, doch ist der Begriff des Totalitarismus für die Gegenwart eher fragwürdig, wenn er wie bei der Autorin mit der Überwachung von Mobiltelefonen, Internet und Satellitenfotos verbunden wird. Hier haben die jüngsten, eben nicht mit totalitärer Herrschaft verbundenen Abhörskandale die Entwicklung der Theorie überholt. Der Wunsch nach „totaler Kontrolle“ ist eben nicht automatisch an Diktaturen gebunden. In den stalinistischen Diktaturen ging es letztlich um viel mehr: Es war die Vergottung Stalins und anderer kommunistischer Führer, die Verschleppung von Millionen Menschen in die Lager des Gulag und das System dieser Massenarbeitslager als Bestandteil der Volkswirtschaft.

Stalinistische Herrschaft ist darüber hinaus nur zu verstehen, wenn begriffen wird, dass die Kommunisten teilweise fanatisch an die eigene Lehre glaubten und so einerseits jegliche Form der Unterordnung unter „die Partei“ in Kauf nahmen, wenn dies nur wirklich oder vermeintlich „der Sache diene“. Dies schildert Applebaum überzeugend wie auch den Kampf der stalinistischen Herrscher um die Jugend als der Basis auch ihrer künftigen Macht. Damit korrespondierte der Aufbauwillen nach dem Krieg, den große Teile der Bevölkerung teilten. Auf der anderen Seite standen eine umfassende (Radio-)Propaganda zur Manipulation der Menschen und das Wüten der Geheimpolizei gegen wirkliche oder vermeintliche politische Gegner, also gegen Christen, Sozialdemokraten, Angehörige „bürgerlicher Berufe“ und gänzlich Unbeteiligte. Dazu kamen die Bekämpfung ganzer ethnischer Gruppen und der nach dem Holocaust besonders widerliche kommunistische Antisemitismus sowie der Kampf gegen die Kirchen.

Wegweisend sind auch die Ausführungen zu den Folgen zweier totalitärer Herrschaften, die aufeinander folgten, für die von ihnen betroffenen Menschen, die in der Regel 1944/45 nicht nur die Befreiung vom Nationalsozialismus, sondern auch die neue stalinistische Unterdrückung erlebten. Was das be-

deutete, wird bis heute in Westeuropa in der Regel nicht verstanden. Es waren Veränderungen der Psyche der Mittelosteuropäer durch Massenterror, Mord und Vergewaltigungen beziehungsweise sexuelle Gewalt, durch Festnahmen, Misshandlungen, Hinrichtungen und Konzentrationslager. Dazu kamen Plünderungen und millionenfache Vertreibungen – so waren „Furcht, Scham, Zorn und Schweigen“ die „psychologischen Grundlagen für die Durchsetzung des neuen Regimes“ (S. 65).

Neu sind auch Applebaums Analysen des Innenlebens kommunistischer Führer, das durch eine Kultur der Konspiration, Geheimhaltung und Exklusivität geprägt war. Wichtig sind auch Einzelinformationen wie die über polnische Reparationszahlungen an die Sowjetunion. Es ist ebenfalls richtig, dass die Ziele der kommunistischen Parteien in Mittelosteuropa mit denen der jeweiligen Geheimpolizei identisch waren. Nur auf dieser Grundlage konnten Anfang der 1950er Jahre die Geheimpolizeien in den mittelosteuropäischen Ländern dazu übergehen, die Reste von Institutionen der Zivilgesellschaft und von Personen, die mit ihr sympathisierten, zu eliminieren. Dabei stand die Bedrohung durch künftige Gewalt stets im Hintergrund: Stille Neutralität wurde immer schwieriger, gefragt war dagegen die aktive Kollaboration, der sich zu entziehen nur wenige die Kraft hatten. So waren auch viele Künstler den Diktatoren ergeben, trotzdem konnten diese – wie die Autorin zeigt – die Projekte der „neuen stalinistischen“ Städte nicht realisieren.

Letztlich misslang es ebenfalls, einen neuen Menschen, den „Homo sovieticus“, zu formen und die passive Opposition lebte weiter. Diese konnte aber auch schnell in offenen Widerstand wie 1953 in der DDR und in der Tschechoslowakei sowie 1956 in Polen oder gar wie im gleichen Jahr in Ungarn in eine Revolution umschlagen. Bei der hier ausgebreiteten Materialfülle haben sich jedoch auch Fehler eingeschlichen. So schlugen 1953 nicht sowjetische Panzer den Aufstand der Ostdeutschen nieder, sondern es waren sowjetische Truppen im Zusammenwirken mit bewaffneten Kräften der ostdeutschen Diktatur. Auch beteiligten sich nicht eine halbe Million Menschen in 373 ostdeutschen Städten und Gemeinden am Volksaufstand, sondern seit den Veröffentlichungen zum 50. Jahrestag dieses Ereignisses geht die Forschung von circa einer Million Menschen an 701 Orten aus. Auch die Zahl von 20 Millionen Kriegstoten in der Sowjetunion ist nach neuen Forschungen auf 27 Millionen „nach oben korrigiert“ worden. In den betrachteten Ländern agierte auch nicht die Kirche, sondern ganz unterschiedliche Kirchen mit teilweise ganz anderen Zielen und Strukturen. Und eine Kleinigkeit sei auch angemerkt, Erich Honecker kam 1945 nicht mit Walter Ulbricht per Flugzeug aus Moskau, sondern aus dem Zuchthaus in Brandenburg.

Schließlich erscheinen mir die Ausführungen über den bewaffneten Widerstand von Partisanengruppen, besonders in Ostpolen, wichtig. Sie offenbaren das Desiderat einer zusammenhängenden Gesamtdarstellung dieses Kampfs in ganz Mittelosteuropa. Dies ist eine wichtige europäische Freiheits-tradition, die auch heute für ein zusammenwachsendes Europa bedeutsam ist. Von heutiger Bedeutung sind auch die Erfahrungen, dass ein freiheitlicher beziehungsweise demokratischer Sozialismus mit totalitärem Kommunismus nicht zu verbinden ist und das Gefühl für die Zerbrechlichkeit der Zivilisation.

Rainer Eckert, Leipzig

Zitierempfehlung:

Rainer Eckert: Rezension von: Anne Applebaum, Der Eiserner Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956, Siedler Verlag, München 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81540>> [10.3.2014].